

### Gerarts, Katharina (2015): Familiäre Erziehung aus Kindersicht. Eine qualitative Studie unter Berücksichtigung von Macht in der generationalen Ordnung

Rezension von *Aytüre Türkyilmaz*

*Katharina Gerarts* recurriert schon im Titel ihrer Dissertation auf die seit den späten 1980er Jahren existierende Forderung der ‚neuen‘ Kindheitsforschung: Sie möchte einen Beitrag zur Entwicklung einer Forschungspraxis leisten, deren Methoden in der Lage sind, die Perspektive der Kinder einzubeziehen und ihre eigenen Fähigkeiten, Handlungen und Deutungsmuster zu berücksichtigen. Dieser – in der Erforschung familiärer Interaktionsprozesse noch immer unterrepräsentierten – Prämisse folgend, versucht die Autorin einen Brückenschlag: Annahmen vom „vulnerablen und damit schutzbedürftigen Kind“ (S. 14), wie sie sich im Erziehungsverständnis niederschlagen, und kindheitssoziologische Vorstellungen über das Kind als kompetenter sozialer „Akteur und Konstrukteur seiner Lebenswelt“ (ebd.) sollen im Sinne einer *erziehungswissenschaftlich orientierten Kindheitsforschung* (S. 22) integriert werden; so soll auch der doppelte Gehalt von Kindheit im „Hier und Jetzt und seiner Ausrichtung auf die Zukunft“ (S. 19) in Rechnung gestellt werden.

Die Arbeit gliedert sich neben Einleitung und Fazit in drei Teile: Der erste Teil umfasst zentrale theoretische Implikationen, die aus den beiden für die Forschungsfrage relevanten Diskursen abgeleitet werden können und den Zusammenhang zwischen der Trias Erziehung – Familie – Macht verdeutlichen. Über eine komprimierte, systematische Zusammenstellung aus Handbucheinträgen aus der ‚neueren‘ soziologischen Kindheitsforschung und den Erziehungswissenschaften leistet die Autorin eine Hinführung zum vielfältig verwendeten, gerade von den New Childhood Studies mit Skepsis betrachteten Erziehungsbegriff (S. 23). Dabei geht es der Autorin maßgeblich darum, Verbindungen zwischen zwei kontroversen Perspektiven auf das Kind aufzuzeigen, die im Folgenden knapp zusammengefasst werden: Erziehungskonzeptionen sind ein fester Bestandteil der neueren Kindheitsforschung, wenn auch nicht „singulär“ (S. 23), sondern meist „im Verhältnis mit Sozialisation betrachtet und diskutiert“ (ebd.). Genauso findet sich das *agency-*

**Gerarts, Katharina (2015): Familiäre Erziehung aus Kindersicht. Eine qualitative Studie unter Berücksichtigung von Macht in der generationalen Ordnung. – Wiesbaden: VS Verlag, 187 S., ISBN: 978-3-658-08666-4.**

Paradigma der New Childhood Studies, in dem das Kind als aktiver (Ko-)Produzent seiner Lebenswelt und handlungsfähiges Subjekt im Erziehungsprozess rezipiert wird, in verschiedenen Ausprägungen auch in erziehungswissenschaftlichen Zugängen wieder – insbesondere in grundlegenden Annahmen des reformpädagogischen Denkens (S. 54). Erziehung kann unter Berücksichtigung der Akteursperspektive als „wechselseitige Interaktion“ (S. 61) verstanden werden, die Einfluss auf den Sozialisations- und Bildungsprozess des Individuums nimmt und zwischen Personen aus unterschiedlichen Generationen stattfindet. Dabei kommt der *Familie* als primäre Sozialisationsinstanz eine bedeutende Rolle zu. Mit Blick auf die Rezeption des Erziehungsbegriffs in der Kindheitsforschung und den Erziehungswissenschaften argumentiert Gerarts, dass das Zustandekommen familiärer Erziehungsprozesse stets untrennbar mit generationalen Machtasymmetrien verbunden, *Macht* also als „konstitutives Element von Erziehung“ zu betrachten ist (S. 55f.).

Nach einer ausführlichen Beschreibung der einzelnen Forschungsschritte und methodologischen Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen gewählter Erhebungs- und Auswertungsinstrumente, fokussiert die Autorin in Teil II vor der theoretischen Folie der ‚generationalen Ordnung‘ die Untersuchung und Aufdeckung der in Erziehungsprozessen eingelagerten Machtbeziehungen. Datengrundlage für die Analyse bilden eine Gruppendiskussion sowie leitfadengestützte Interviews mit Kindergarten- und Grundschulkindern. Thematisch sind die Erhebungen so angelegt, dass daraus auf den „sozialen und subjektiven Sinn“ (S. 116), den Kinder der Erziehung in der Familie zuschreiben, geschlossen werden kann. Die Autorin stellt fest, dass Erziehungskonzeptionen der Kinder je nach Grad der Anerkennung elterlicher Handlungsmacht differenziert werden können. Zunächst führt sie eine „ideelle Erziehungskonzeption“ (S. 118) ein, in der Kinder die erzieherische Funktion auf einer Metaebene als „Metamorphose“ (ebd.) wahrnehmen, in der sie sich vom „unentwickelten und unzivilisierten Wesen“ (ebd.) zum „gesellschaftsfähigen [tugendhaften] Erwachsenen“ (ebd.) entwickeln. In dieser ideal konstruierten Erziehung werden „elterliche Mächte durchweg anerkannt“ (S. 63) und Eltern als Vorbilder für das Gelingen des Erziehungsprozesses zur Verantwortung gezogen (S. 128f.). In der „erlebten Erziehungsrealität“ (S. 129) wird Erziehung zum eigenen „Aushandlungsprozess“ (ebd.), in dem Kinder Erziehungshandlungen der Eltern auf unterschiedliche Weise aktiv mitbearbeiten. Im dritten Teil des Buches wird deutlich, welche Gestalt dieser Beitrag, den Kinder innerhalb des eigenen Erziehungsprozesses leisten, annehmen kann – eine völlige Unterwerfung unter die elterliche Handlungsmacht, „freiwilliger Machtverzicht“ und „Ohnmachtserfahrungen“ gehören ebenso zum Repertoire der Kinder wie „verhandelnde“ oder „widerständige“ (S. 144) Praktiken, über die sie teilweise sogar eine „Neupositionierung in der generationalen Ordnung erreichen“ (S. 152).

Es ist der Autorin ein besonderes Anliegen, auf das Potenzial einer „erziehungswissenschaftlichen Perspektive“ (S. 59) in der Kindheitsforschung hinzuweisen. Hervorzuheben ist die kritische Reflexion des Forschungsprozesses, in der eigene Erfahrungen anhand von Handlungsempfehlungen für Kindheitsforscher/-innen fruchtbar gemacht werden. Das im Anschluss formulierte forschungsprogrammatische Plädoyer für eine Berücksichtigung ethischer Fragen in der Kindheitsforschung verdient die Aufmerksamkeit derer, die sich im Sinne der ‚neuen‘ Kindheitsforschung zum Ziel gemacht haben, den Kindern eine ‚Stimme zu geben‘. Die vorliegende Arbeit ist gut strukturiert und gibt theoretische und forschungsperspektivische Denkanstöße, indem die Autorin zeigt, welche (wenn auch erweiterungswürdigen) Varianten der Handlungsmacht Kinder in ihrer gesellschaftlichen Position als Kinder im familiären Kontext erhalten.